

## Besprechungen.

Merk, Augustinus, S. J., *Novum Testamentum graece et latine apparatu critico instructum*. kl. 8<sup>o</sup> (36\* u. 2×854 S. u. 4 Karten) Romae 1933, Pontif. Institutum Biblicum. Lwd. Lire 18.—

Mit dieser neuen kritischen Textausgabe des N. T. schenkt uns M. die erste Frucht einer langjährigen Forscherarbeit. Aus der Fülle des gesammelten Materials konnte natürlich in einer Handausgabe, die vor allem dazu bestimmt ist, den Theologiestudierenden als Textbuch zu dienen, nur ein Teil Aufnahme finden. Vielleicht wird später einmal eine größere Ausgabe das ganze, mühsam gesammelte Material bringen. Bei der Auswahl der Textzeugen war es das Bestreben des Herausgebers, die Hauptlinien der Textgestaltung des N. T. möglichst klar hervortreten zu lassen. Das erklärt den noch immerhin sehr reichhaltigen Apparat, der vielleicht manchem für eine Handausgabe allzu reichhaltig scheinen möchte. Wer jedoch bedenkt, daß die jüngste Apostolische Konstitution über die Neuordnung der kirchlichen Studien so großes Gewicht auf die Seminarübungen legt, wird in dieser Reichhaltigkeit gerade einen großen Vorzug der neuen Ausgabe erblicken.

Bei der Eingliederung der Textzeugen in Familien und Gruppen schließt sich M. enge an Herm. v. Soden an, ohne damit dessen Einteilung in allen Einzelheiten gutheißen zu wollen. Aber da die Ausgabe v. Sodens, jedenfalls einstweilen noch, trotz der mannigfachen Mängel und Irrtümer das umfassendste Material für die Textherstellung des N. T. bietet, möchte M. durch seine Ausgabe zugleich in den Gebrauch der v. Sodenschen Ausgabe einführen. Dazu kommt, daß die von Streeter und anderen neuerdings bevorzugte Einteilung der Handschriften nach den 3 Typen D—B—Θ, wobei die eigentliche Koine unberücksichtigt bleibt, kaum eine größere Wahrscheinlichkeit für sich haben dürfte als die v. Sodensche. Die Textgeschichte steht hier noch vor vielen ungelösten Fragen. Sollte es sich bestätigen, daß die vor kurzem in Ägypten aufgefundenen Chester-Beatty-Papyri, die gegenwärtig von Kenyon veröffentlicht werden, in vielen Lesarten mit dem sog. Text von Cäsarea (Typus Θ) gehen, taucht von selbst die Frage nach der wahren Heimat dieses Textes wieder auf und damit nach den Beziehungen zu den v. Sodenschen Familien H und I. Andererseits ist kein Zweifel, daß auch die letzten Vertreter der v. Sodenschen Familie I Verwandtschaftsbeziehungen mit den ersten Untergruppen aufweisen, und das mag einstweilen zu ihrer Eingliederung in dieselbe Familie berechtigen. Aus praktischen Gründen wurden allerdings die v. Sodenschen Benennungen der Handschriften nicht aufgenommen, sondern durch die von Gregory eingeführten und, unter Beibehaltung der großen lateinischen und griechischen Buchstaben für die ersten 45 Majuskeln, heute fast allgemein angenommenen ersetzt. Ein Handschriftenkatalog der im Apparat angeführten Textzeugen, in dem allerdings durch ein Versehen der eine oder andere Zeuge ausgeblieben ist, gibt ohne Schwierigkeit über die entsprechende Benennung bei v. Soden Aufschluß. — Im Apparat selbst folgen die Handschriften mit wenigen Ausnahmen in der Reihenfolge der v. Sodenschen Familien und Gruppen. Mit Hilfe eines beigelegten Faltblattes läßt sich auf den ersten Blick feststellen, zu welcher Familie und Gruppe die angeführten Zeugen

gehören, und infolgedessen, von welcher Familie oder Gruppe die in Frage stehende Lesart vertreten wird.

Außer den griechischen Handschriften und Papyri werden weitgehend die ältesten Übersetzungen (altlat., vulg., altsyr. [sin., cur.], syr.-pal., harcl., pesch., armen., kopt. [sah., boh., im Johannesevangelium auch die achmim.], für die Evangelien die georg.) und die christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte als Zeugen herangezogen. Dadurch fällt vielfach ein neues Licht auf das Alter, die Heimat und Verbreitung einer bestimmten Lesart und damit auf die Familiengeschichte der Handschriften selbst. Es ist zweifellos das große Verdienst H. Vogels', in seinen Arbeiten auf die Bedeutung der alten Übersetzungen für die Geschichte des Textes immer wieder aufmerksam gemacht zu haben.

Was diese weitgehende Berücksichtigung der alten Übersetzungen und der christlichen Schriftsteller für die Wiederherstellung des Textes bedeutet, mag ein Beispiel zeigen. Mk 16, 9—20 wird in den meisten kritischen Ausgaben als unecht ausgelassen oder, wie bei v. Soden und Nestle, in Klammern gesetzt. H. Vogels hat die Verse schon unbeanstandet in den Text aufgenommen. Wenn man jetzt den Apparat bei M. ansieht, stellt sich heraus, daß dieser Text jedenfalls schon im 2. Jahrhundert n. Chr. in der ganzen abendländischen und morgenländischen Kirche verbreitet war und daß darum auf Grund der äußeren Zeugnisse an seiner Echtheit nicht zu zweifeln ist. Wir finden ihn bei Justin (Palästina, Rom), Irenäus (Kleinasien, Gallien), Tatian (Rom), Tertullian (Afrika), Aphraates (Persien), Hieronymus (Palästina, Rom); wenn dieser letztere auch Handschriften kennt, in denen die Verse fehlen, so hat er sie doch jedenfalls für echt gehalten und in seine Vulgata aufgenommen. Dazu kommt mit wenigen Ausnahmen die altlateinische Übersetzung, von der altsyrischen der Codex cureton., ferner die syr.-pal. u. harcl., teilweise die armenische und georgische, und von den koptischen die sahidische. Demgegenüber fällt es wenig ins Gewicht, daß B und S (Sinaiticus), die überdies wegen ihrer engen Beziehungen nur einen Zeugen bilden, die Verse auslassen. Bei v. Soden sucht man außer Tatian die Zeugnisse der alten Übersetzungen und der christlichen Schriftsteller für diese Stelle vergebens, und Vogels beschränkt sich darauf, neben den alten Übersetzungen Tatian als Zeugen anzurufen. Da bietet M. ein vollständigeres Bild der Überlieferung der in Frage stehenden Verse. Man wird doch im Ernst kaum sagen können, Justin und Irenäus seien vom Diatessaron des Tatian beeinflusst. Darum müssen sie die Stelle in der älteren Überlieferung vorgefunden haben.

Der Text, den M. bietet, ist eine eigene Rezension, die sich freilich von den neueren kritischen Textausgaben, vor allem von Vogels, in wesentlichen Punkten kaum unterscheidet. Mit Recht legt sich der Herausgeber auf eine mechanische Anwendung der von der Textkritik aufgestellten Regeln, sei es von der Bevorzugung des kürzeren Textes oder der schwierigeren Lesart, nicht fest, sondern prüft im Einzelfalle die möglichen Fehlerquellen (Haplographie, harmonistische Tendenz, einfaches Verschreiben usw.) und wägt sie auf ihre Wahrscheinlichkeit gegeneinander ab. Bei der Entscheidung spielen für ihn an mehreren Stellen auch die rein inneren Anzeichen eine ausschlaggebende Rolle. Auf Grund dieser nimmt er z. B. Mt 18, 11 gegen die meisten neueren kritischen Ausgaben, einschließlich Vogels, in den Text auf.

Der Übersichtlichkeit halber wurde der Text in dankenswerter

Weise in kleinere Abschnitte zergliedert, die noch dadurch gewinnen, daß sie im nebenstehenden Vulgatatext mit sinngemäßen Überschriften und bei den Evangelien außerdem mit den Angaben der Parallelstellen versehen sind. Zitate aus dem A. T. heben sich durch Kursivdruck ab. Die am Rande verzeichneten Parallelstellen sind weniger zahlreich als z. B. bei Nestle. Mit Recht betont der Herausgeber, daß man noch nicht von einer Parallelstelle sprechen könne, wo es sich bloß um eine entfernte äußere Ähnlichkeit handle. Dafür sind eine Reihe Parallelen aus dem Buche der Weisheit und des Sirach aufgenommen, die man bei Nestle vermißt.

Der begedruckte lateinische Text ist der sexto-klementinischen Ausgabe von 1592 entnommen und hat absichtlich deren Orthographie, Interpunktion und gelegentlich abweichende Verszählung (vgl. z. B. Mk 9) beibehalten. Nach dem Vulgatatext ist ein ausgewählter Apparat beigegeben, der größtenteils der Ausgabe von Wordsworth-White entnommen ist. Er bildet zugleich eine Ergänzung zum griechischen Apparat, der die Vulgata als Zeugen nur selten anführt.

Aus dem Gesagten ergibt sich zur Genüge, daß die neue Textausgabe eine willkommene Bereicherung der neutestamentlichen Wissenschaft bedeutet. Freilich ist nichts auf Erden vollkommen, und der Herausgeber ist sich dessen durchaus bewußt. Manches Versehen hat sich noch eingeschlichen; hin und wieder ist es eine kleine Unstimmigkeit zwischen Text und Apparat, weil während des Druckes noch eine andere Lesart in den Text aufgenommen wurde, ohne daß die Änderung im Apparat Berücksichtigung fand. Häufiger wird eine Handschrift oder eine Übersetzung zu Unrecht als Zeuge für eine Lesart angeführt. Mehrere dieser Versehen sind schon am Schlusse als Errata angegeben. Andere wird der Fachmann bei genauerem Zusehen selbst entdecken und leicht richtigstellen. Es sind das gewiß Schönheitsfehler, die aber den Wert der Arbeit nicht wesentlich zu beeinträchtigen vermögen. Eine neue Auflage dürfte auch diese Schönheitsfehler weitgehend ausmerzen. Für eine Neuauflage wäre außerdem zu wünschen, daß in der Einleitung eine kurze Einführung in die v. Sodensche Handschrifteneinteilung gegeben würde; denn die wenigsten Theologiestudierenden, besonders außerhalb Deutschlands, werden genügend damit vertraut sein noch die Ausgabe v. Sodens zur Hand haben. Endlich würde man es sicher begrüßen, wenn noch dünneres Papier verwendet würde, um die Ausgabe handlicher zu gestalten und wenn der griechische Text auch gesondert herausgegeben würde.

Der Preis ist trotz des Umfanges sehr niedrig gehalten. Wer unmittelbar bei der „Amministrazione Pubblicazioni, Pontificio Istituto Biblico, Piazza Pilotta 35, Roma (101“ bestellt, erhält das in Ganzleinen gebundene Exemplar für 18 ital. Lire, und wenn wenigstens 6 Exemplare durch die Rektoren oder Verwaltungen von Seminarien bestellt werden, kommt das Exemplar auf 15.50 ital. Lire zuzüglich Porto. In Deutschland kann es bei Schwann in Düsseldorf für *M* 3.90 bezogen werden.

B. Brinkmann S. J.

Kittel, G., Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hrsg. in Verbindung mit 39 Fachgelehrten. Bd. I (= 12 Lieferungen). Lex.-8<sup>o</sup> (XI u. 24\* u. IV u. 793 S.) Stuttgart 1933, Kohlhammer. Lfg. *M* 2.90.